
Der Ansatz der triangulären Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit – im Tandemverfahren¹

Harald Weilnböck,

Skizze aus 2017, Version 3, Sept. 2018,

freigegeben zur Erprobung im österreichischen Pilotprojekt zum nationalen Ausstiegsprogramm

Die Betreuung im triangulären Tandemverfahren stellt ein innovatives Konzept von Ausstiegsbegleitung und Mentoring dar, das ein besonders großes Potential für nachhaltige Effekte der Resozialisierung aufweist.

Das Verfahren der triangulären Ausstiegsarbeit sieht vor, dass die ausstiegswillige bzw. veränderungsbereite Person gemeinsam durch zwei eng zusammenarbeitende Ausstiegsbegleiter*innen betreut wird, die als Tandemteam gleichwohl vielfältige interne Unterschiedlichkeiten aufweisen können und sollen. So mögen die beiden Vertreter*innen des Tandemteams verschiedenen Geschlechts sein und unterschiedliche Lebensaltersphasen repräsentieren. Oder sie mögen in ihrer Arbeit einer unterschiedlichen methodischen Ausrichtung folgen und über unterschiedliche Ausbildungen und Arbeitserfahrungen verfügen. Dies mag sich zudem darin niederschlagen, dass die beiden Vertreter*innen des Tandemteams verschiedenen Trägerorganisationen angehören, in denen sich möglicherweise verschiedene Sektoren der Gesellschaft abbilden, die zudem eventuell auch durch eine gesellschaftliche Konfliktgeschichte aufeinander bezogen sind.

Zum Beispiel mag ein solches Tandemteam aus zwei Betreuer*innen bestehen, deren eine*r vorwiegend sozialpädagogisch arbeitet und einem überwiegend herkunftsösterreichisch besetzten Träger entstammt, während der*die andere vorwiegend religions- und ideologie-kritisch arbeitet und bei einem Träger verankert ist, der vorwiegend Mitarbeitende mit moslemisch geprägten Migrationshintergrund beschäftigt.

Diese Unterschiedlichkeiten und der einvernehmliche, kompetente und transparente Umgang, den die beiden Vertreter*innen des Tandemteams innerhalb des Betreuungssettings mit diesen Unterschiedlichkeiten pflegen, stellen einen wesentlichen resozialisierenden Wirkfaktor der triangulären Mentoring- und Ausstiegsarbeit dar. Denn hierdurch wird sozusagen die große Lebenskunst des Anerkennens und Handhabens von Unterschiedlichkeit, Diversität und Relativität praktiziert und der* Klient*in direkt vorgelebt, die die Essenz von humanem und friedfertigem Leben in Freiheitlichkeit ist – und die von Extremist*innen gerade eben nicht beherrscht und gewollt wird. Deshalb sind Unterschiedlichkeiten, Diversität und Relativität genau

¹ Das Konzept der triangulären Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit wurde von Harald Weilnböck im Rahmen seiner RAN-Arbeit seit 2013 sowie in der Mitwirkung am Modellprojekt DisTanZ entwickelt.

das, was Extremist*innen energisch ablehnen, negieren und bekämpfen – wobei sie tragischer Weise verkennen, dass sich dergleichen Unterschiedlichkeiten im Rahmen der *conditio humana* überhaupt nicht negieren lassen und deshalb stets auch innerhalb der eigenen Organisation Einzug halten. Indem nun das Tandemteam im triangulären Betreuungssetting genau diese Lebenskunst des Umgangs mit Unterschiedlichkeit, Diversität und Relativität praktiziert und zusammen mit der* Klient*in umsetzt, ergibt sich ein nicht zu unterschätzender Effekt des Lernens am Modell, der Extremismus-präventiv wirkt.

Die Voraussetzungen für eine Erprobung des triangulären Tandemverfahrens im Fallplanungsteam des österreichischen Pilotprojekts waren überaus günstig. Denn einerseits waren sozialpädagogisch arbeitende und vorwiegend herkunftsosterreichisch aufgestellte Träger verfügbar, wie andererseits auch Träger beteiligt sind, die religions- und ideologie-kritisch verfahren und deren Mitarbeitende moslemisch geprägten Migrationshintergrund haben. Damit sind in mehrfacher Hinsicht unterschiedliche Pole verfügbar, die für die Zusammenarbeit in einem triangulären Tandemverfahren günstig und erforderlich sind.

Umso mehr besteht mit dem Konzept der triangulären Ausstiegsarbeit im Tandemverfahren die Aussicht, dass Österreich neuerlich ein wesentliches Kapitel der Europäischen Präventionsgeschichte im Bereich der Extremismusprävention schreiben könnte. Denn dergleichen Verfahren wurde bisher noch nicht systematisch von einem nationalen Programm eingesetzt.

Die verschiedenen Begründungen und Vorzüge der triangulären Ausstiegsarbeit

Das Verfahren der triangulären Ausstiegsarbeit kann auf zahlreiche psychologisch-beziehungsdynamische, klinische, pädagogische, biografie-wissenschaftliche Begründungen verweisen und hat große strategische Vorzüge.

(1) Die psychologischen und beziehungs-dynamischen Begründungen der triangulären Ausstiegsarbeit

In psychologischer und beziehungs-dynamischer Hinsicht ist festzustellen, dass im Tandemverfahren die pädagogische Beziehung zur* Klient*in "trianguliert" ist. Dies bedeutet, dass die Arbeit in einer Dreierbeziehung erfolgt und deshalb im Vergleich mit der standardmäßigen Betreuung im Einzelkontakt in beziehungs-dynamischer Hinsicht wesentlich erweitert ist und an Komplexität und innerer Vielfalt gewinnt. In dieser Dreierbeziehung ist somit auch ein zusätzliches Element an freier Wahl und freier Entscheidung zwischen (mindestens) zwei Möglichkeiten enthalten, die sich in den beiden Ausstiegsbegleiter*innen personifizieren, so dass auch von einem „freiheitspädagogischen“ Ansatz gesprochen werden kann. Denn der* Klient*in sind in der Tandembeziehung zu zwei Betreuer*innen in jeder Situation immer zwei Beziehungsoptionen

gegeben, was Alternativen eröffnet, aber auch Entscheidungen abverlangt. Mithin wird in triangulären Settings, jenseits der Zweierbeziehung, in erhöhtem Maß Beziehungs- und Selbstkompetenz auf der Ebene der sozialen und emotionalen Fähigkeiten aufgebaut, was immer auch im Bereich der kognitiven Fähigkeiten zu Buche schlägt.

In pragmatischer Hinsicht kann davon ausgegangen werden, dass trianguläre Beziehungen allen Beteiligten eine größere Handlungsfähigkeit und Flexibilität eröffnen und dass sie gegenüber Herausforderungen und Störungen resilienter sind. Dies liegt vor allem darin begründet, dass triangulierte Beziehungen bzw. Dreierbeziehungen bei weitem nicht so leicht manipuliert werden können, wie dies bei Zweierbeziehungen der Fall ist. Bestehen doch in einer Dreierbeziehung immer Rückkopplungsmöglichkeiten, die davor schützen können, in suggestiver, manipulativer oder passiv-übergriffiger Weise von einem*r der Beteiligten eingenommen zu werden. Diese Rückkopplungsmöglichkeiten bedingen auch die höhere Verbindlichkeit, die Dreierbeziehungen naturgemäß gegeben sind. Denn was in einer Dreierbeziehung gesagt wird, kann stets durch den dritten Bezugspunkt bezeugt, präzisiert oder kommentiert werden.

Die Erfahrung der Manipulierbarkeit bzw. der Vagheit und eingeschränkten Verbindlichkeit von Zweierbeziehungen in der Betreuung und im Mentoring machen gerade Sozialarbeiter*innen sehr häufig. Denn es gibt in der Praxis der sozialen Arbeit oft Konstellationen der Mehrfachbetreuung durch verschiedene soziale Dienste (Familienhilfe, Bewährungshilfe, etc. ...). Und die Kolleg*innen nehmen häufig wahr, dass sich die Klient*innen mitunter recht unterschiedlich präsentieren, je nachdem mit welcher* Sozialarbeiter*in sie sprechen. Manchmal wird auch die Erfahrung gemacht, dass die Klient*in nicht aufrichtig ist bzw. die beteiligten Sozialarbeiter*innen gegeneinander auszuspielen versucht. Jedenfalls herrscht unter Kolleg*innen nicht selten einige Verwirrung darüber, wie man sich die authentische Klient*in eigentlich vorstellen soll. Oder, um im Kontext von Ausstiegsarbeit in Gefängnissen zu sprechen, es bestehen große Divergenzen zwischen der Einschätzung durch die Ausstiegsarbeiter*innen und den Wahrnehmungen der Haftanstalt bzw. des Verfassungsschutzes. Dergleichen Verwirrungen und Divergenzen können in einer Dreierbeziehung proaktiv bearbeitet werden.

Aus psychoanalytischer/ psychodynamischer und sozialpsychiatrischer Sicht lässt sich hierzu ergänzen, dass der Begriff der Triangulierung bzw. der Triade dort als wichtiger Fachterminus verwendet wird, der eine innerpsychische Struktur bzw. eine bestimmte psychische Entwicklungsstufe bezeichnet.² Wenn eine Person über eine triangulierte mentale Beziehungsstruktur verfügt, hat sie in ihrer Entwicklungsgeschichte die Fähigkeit erworben, reife Beziehungen zu unterhalten, was insbesondere heißt, dass sie es vermag, erfolgreich in einem Kontext von mehrpoligen, vielfältigen Beziehungsgefügen zu agieren – und die grundsätzliche Diversität und Relativität des menschlichen Lebens zu erkennen und erfolgreich und friedfertig mit ihr umzugehen. Deshalb wurde in dieser psychologischen Tradition „die gesamte menschliche geistige und psychische Entwicklung als aus mehreren Triangulierungsstufen aufgebaut“ verstanden (Ebda.).

Eine Person mit verinnerlichter triangulierter Beziehungsstruktur ist deshalb auch gut dagegen gewappnet, von einer anderen Bezugsperson abhängig zu werden oder sich von starken binären

² [https://de.wikipedia.org/wiki/Triangulierung_\(Psychoanalyse\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Triangulierung_(Psychoanalyse))

Einflussnahmen oder Manipulationen beeindruckt zu lassen. Wenn jedoch eine Person diese triangulierte mentale Beziehungsstruktur nicht aufbauen konnte, ist sie entsprechend gefährdet, binären Abhängigkeitsbeziehungen, Einflussnahmen oder Manipulationen zu erliegen. Dazu zählen freilich auch Einflussnahmen der Radikalisierung. Darüber hinaus kann vermerkt werden, dass Personen mit Mangel an Triangulierungserfahrung/-fähigkeit zu großer psychischer Instabilität, insbesondere im Symptombereich der sog. Borderline-Störungen neigen. Dies ist umso bemerkenswerter, als gerade bei Hass- und Gewaltdelikten sowie bei Delikten des gewaltsamen Extremismus nicht selten Phänomene der psychischen Störung aus dem Symptombereich der sog. Borderline-Störungen vorliegen.

Die erfolgreiche Entwicklung einer triangulierten mentalen Beziehungsstruktur wird unter günstigsten Umständen bereits in den ersten Lebensjahren erreicht – und beruht, psychodynamisch gesehen, auf der „Verinnerlichung von drei ‚ganzen‘ Objektbeziehungen“. „Ganz“ ist hierbei verstanden als in sich bereits erfolgreich triangulierte, relativierte Objektbeziehung, „inklusive aller auch gegensätzlichen Anteile einer jeweiligen Beziehungsperson (‚gute‘ und ‚böse‘ etc.)“. Diese „drei Objekte/Objektbeziehungen betreffen die Beziehungen des Kindes 1) zur Mutter, 2) zum Vater und 3) die Beziehung der Eltern zueinander,“ wobei die weiter entwickelte „psychoanalytische Objektbeziehungstheorie“ die „triadischen Beziehungen auch schon in der frühen Kindheit als wirksam“ erachtet und von keiner rein dyadischen Beziehung zur Mutter ausgeht.

Übertragen auf den Arbeitsbereich der triangulären Ausstiegsbegleitung, kommt vor allem die Bedeutung der dritten Beziehungsebene in den Blick. Denn auf dieser dritten Ebene wäre die Beziehung zwischen den beiden Ausstiegsbegleiter*innen des Tandemteams anzusetzen. Mithin würde sich auf dieser Ebene das ereignen werden, was wir oben den „eilvernehmlichen, kompetenten und transparenten Umgang“ genannt haben, den „die beiden Vertreter*innen des Tandemteams innerhalb des Betreuungssettings mit (ihren) Unterschiedlichkeiten pflegen“. Vor allem auf dieser dritten Triangulierungsebene erfolgt also das Lernen im Feld der „grundsätzlichen Diversität und Relativität des menschlichen Lebens“, die gerade von Extremist*innen nicht beherrscht und gewollt wird – und umso dringlicher erlernt werden muss.

Somit bestätigt die psychodynamische und entwicklungspsychologische Perspektive unsere Annahme, dass trianguläre Settings des Mentoring und der Ausstiegsarbeit über sehr hohe Potentiale an resozialisierenden Wirken verfügen.

Mit Rücksicht auf diese Befunde verbietet es sich eigentlich, eine intensivpädagogische Intervention einzig oder vorwiegend in einem Zweier-Setting zu konzipieren, weil dieses Setting in entwicklungspsychologischer Hinsicht als nicht angemessen gelten muss.

(2) Die biografische/ biografie-wissenschaftliche Begründungen der triangulären Ausstiegsarbeit

Die Wirksamkeit von triangulären Settings in der Deradikalisierung und Ausstiegsarbeit lässt sich auch in biografischer/ biografie-wissenschaftlicher Dimension verdeutlichen. Denn die allgemeine Erfahrung der Praktizierenden im Feld zeigt, dass triangulierte Beziehungen bzw. trianguläre Beziehungshaltungen das genaue Gegenteil derjenigen Beziehungsformen sind, die in den

Biografien von Personen aus gewaltbereit-extremistischen Szenen vorgeherrscht haben und die diese dann – in unwillkürlicher Wiederholungsdynamik – auch innerhalb der jeweiligen extremistischen Szene wieder aufsuchen und herstellen. (Darin sind die Biografien von extremistischen Personen auch denen ähnlich, die in anderen nicht-freiheitlichen, abhängigkeitslogischen, menschenrechtsfeindlichen und anti-demokratischen Kontexten vorherrschen, z.B. in Banden, Sekten, sowie Familien eines bestimmten Beziehungstyps).

So lässt sich beobachten, dass Extremist*innen aller Couleur ganz überwiegend aus Alleinerziehenden-Familien oder aus anderweitig dysfunktionalen Elternbeziehungen stammen. In einem der zwei überwiegend vorzufindenden Biografie- und Bindungstypen haben binäre Zweierbeziehungen vorgeherrscht, die mitunter symbiotisch und unabgegrenzt – also nicht trianguliert – waren, bzw. es lag eine Überforderung der Zweierbeziehung vor. Hier handelte es sich meistens um die faktische Abwesenheit der Väter, während die Mutter die alleinerziehende Person war. Im zweiten Biografie- und Bindungstypus liegt eher eine diffuse, unabgegrenzte Familiengruppendynamik vor. Hier geht es zumeist um die psychische Abwesenheit der Väter in diffusen großfamiliären Kontexten.

Sowohl die diffuse, unabgegrenzte Familiengruppendynamik als auch die symbiotische oder überforderte Zweierbeziehung entsprechen genau dem, was auch in extremistischen und nicht-freiheitlichen Milieus wirksam ist. Die symbiotische – nicht triangulierte – Zweierbeziehung schlägt sich in der ggf. von Charismatik geprägten Führerbeziehung nieder, während sich die diffuse, unabgegrenzte Gruppendynamik in Gefolgschaftsbeziehungen äußert bzw. in der spontanen Gruppendynamik, aus der häufig Gewalteskalationen hervorgehen.

Beides, die symbiotische Zweierbeziehung wie auch die diffuse, unabgegrenzte Gruppendynamik beruhen auf nicht-triangulierten mentalen Beziehungsstrukturen. Umso mehr mag der Exkurs in die relationale Psychodynamik und Bindungsforschung verdeutlicht haben, wie sehr das Arbeiten in triangulären Settings bzw. in Dreierbeziehungen eine wichtige Voraussetzung für Ausstiegsarbeit und Deradikalisierung ist.

Die psychologischen und die biografie-wissenschaftlichen Begründungen können durch zwei Merksätze des beziehungs-dynamischen Arbeitens unterstrichen werden: Der Merksatz: „Zwei sind ein Paar, drei sind eine Gruppe“, macht auf den grundsätzlichen Unterschied von Zweier- und Dreiersettings aufmerksam. Ergänzend hierzu macht der Merksatz: „Mehr als drei sind entweder eine dynamische Gruppe oder eine eskalative Masse“ (je nachdem wie es um die sozialen Bindungs- und Abgrenzungsfähigkeiten der Einzelnen bestellt ist), macht auf die gruppendynamischen – und kriminologischen – Implikationen von Triangulation und Triangulierungsfähigkeit aufmerksam.

(3) Die strategischen – sowie gesellschaftlichen, resilienz-bezogenen – Begründungen der triangulären Ausstiegsarbeit

Wenn ein*e Sozialpädagog*in von österreichischer Familienherkunft, die vermittelt einer sozialpädagogisch bewährten Herangehensweise vorgeht, mit ein*r Kolleg*in im Tandem

zusammenarbeitet, die familiären Migrationshintergrund hat und die bewährte Methoden der Religions- und Ideologiekritik einsetzt, – dann ergeben sich daraus eine Reihe von positiven Effekten der Extremismusprävention und gesellschaftlicher Resilienzbildung.

- Zunächst werden die Klient*innen eine maximal effektive Ausstiegsbegleitung erfahren, weil ein trianguläres Setting vorliegt, das zudem dadurch optimiert ist, dass die beiden Ausstiegsbegleiter*innen sehr verschiedenen methodischen und demographischen Bereichen angehören, aber dennoch in der gleichen Funktion auftreten – und trotz und gerade wegen ihrer Unterschiedlichkeit gut zusammenwirken.
- Darüber hinaus werden die Klient*innen im Vollzug des Ausstiegsprozesses auch ein Stück praktizierte gesellschaftliche Diversität miterleben und an ihr teilhaben können, in der sich Unterschiedlichkeit direkt ereignet, aktiv gehandhabt und vermittelt und auf eine gemeinsame und gebündelte Wirkung hin gerichtet wird.
- Dieser Effekt der Vermittlung, des Zusammenarbeitens und des sich Kennenlernens wird nicht nur auf die*den Klient*in einwirken, sondern auch auf die Ausstiegsbegleiter*innen selbst sowie auf deren Trägerorganisationen. Das heißt, die* sozialpädagogisch arbeitende Kolleg*in von österreichischer Familienherkunft und die religionswissenschaftlich arbeitende Kolleg*in mit familiären Migrationshintergrund werden sich in der direkten Arbeit und den anschließenden Reflexionsphasen besser kennen und schätzen lernen – und sie werden eine gemeinsame Erfahrung der wirksamen Zusammenarbeit machen. Diese Erfahrung werden sie den Kolleg*innen in ihrer Trägerorganisation und im Feld der Prävention insgesamt mitteilen können.
- Von hier aus ist auch leicht abzusehen, dass diese geteilte professionelle Arbeitspraxis letztlich auch auf die beiden gesellschaftlichen Bereiche zurückwirken kann, denen die beiden Ausstiegsbegleiter*innen entstammen – dem Bereich der herkunftsösterreichischen Bürger*innen und dem Bereich der Bürger*innen mit moslemisch geprägtem Migrationshintergrund.
- Diese Erfahrung des Sich-kennen-und-schätzen-Lernens ist umso hilfreicher, als im Bereich der Ausstiegsarbeit in vielen Ländern eine massive Polarisierung des professionellen Feldes festzustellen ist, die genau entlang der hier beschriebenen Konfliktlinien verläuft. Die sozialpädagogisch arbeitenden und vorwiegend durch Mitarbeitenden ohne Migrationshintergrund betriebenen Organisationen stehen anderen Organisationen gegenüber, die eher religions- und ideologie-kritisch verfahren und Migrationshintergrund haben; und es scheint mitunter eine lange Geschichte von wechselseitigen Verdachten über die mutmaßlichen Schwächen oder Unzulänglichkeit der jeweils anderen Methodik zu bestehen – sowie eine ebenso lange Geschichte der Enttäuschungen und Beziehungsabbrüche im gegenseitigen Kontakt.

Es kann also resümiert werden: Sowohl in pädagogischer als auch in entwicklungspsychologischer Hinsicht ist evident, dass die Intervention mittels triangulärer Beziehungsformen bzw. das Arbeiten mit Tandem-Teams grundsätzlich das Mittel der Wahl sein sollte, um in den Settings der intensivpädagogischen Arbeit maximale Wirkung zu erzielen. Dies gilt für die Ausstiegsarbeit in ganz besonderem Maß, weil im Extremismus die Prinzipien von Beziehungsvielfalt, Relativität, Triangulation und Freiheitlichkeit unmittelbar und grundsätzlich bedroht sind. Darüber hinaus verfügt trianguläre Ausstiegsarbeit im Tandemverfahren aber auch über einen hohen gesellschaftlichen Synergieeffekt, der zur Integration des professionellen Feldes wie auch der Bürger*innen der Bevölkerung insgesamt beiträgt. Denn auf gesellschaftlicher bzw. kommunaler Ebene vermag die trianguläre Ausstiegsarbeit die Resilienz der Gesellschaft als ganzer zu stärken, so dass diese gegenüber allen Formen von Extremismus, Aufhetzung, Populismus sowie unfreien, abhängigkeitslogischen Beziehungsformen immunisiert wird. Diese Unterstützung der gesellschaftlichen Resilienz kann gezielt dadurch befördert werden, dass die Öffentlichkeit in geeigneter (hinreichend anonymisierter und verfremdeter) Weise über die Themen, Geschichten und Verläufe, die sich in triangulärer Ausstiegsarbeit ergeben, unterrichtet wird.

(3)

In praktischer Hinsicht ist die Erprobung des triangulären Tandemsettings der Ausstiegsbegleitung durchaus voraussetzungsreich. Zwei deutlich erkennbare Herausforderung können vorab genannt werden.

(a)

- die Ausstiegsbegleiter*innen, die bisher weitgehend im Einzelsetting gearbeitet haben, müssen sich erst neu darauf einstellen, in systematischer Weise in einem Tandem zu zusammenzuarbeiten. Dies mag anfangs nicht leicht fallen, da das trianguläre Arbeiten ein permanentes Kommunizieren in zwei Richtungen und teils auch in zwei verschiedenen Sprach-/Tonlagen erfordert. Ferner ist zu bedenken, dass diese Kommunikation auch sehr viel selbstreflexiver und transparenter wird sein müssen, als dies in der herkömmlichen Betreuung durch Einzelgespräche erforderlich war. Denn die beiden Kolleg*innen des Tandem-Teams müssen und sollten sich in gewissem Ausmaß auch während des Prozesses über das Wie und Warum ihres jeweiligen Vorgehens Auskunft geben – also im Beisein der Klient*in transparenter und aufrichtig über die Methode und die Gründe ihres Vorgehens sprechen. Dies kann und soll durchaus auch suchenden und kontroversen Charakter haben. So zum Beispiel würden die beiden Kolleg*innen des Tandem-Teams auch darüber sprechen, ob oder nicht es angemessen ist, die Klient*in mit einer bestimmten Frage zu konfrontieren oder in einer bestimmten Weisen anzusprechen – und dabei wären sie vielleicht unsicher, oder sie wären nicht einer Meinung. Die Klient*in ihrerseits würde hieran natürlich beteiligt werden und eine eigene Stimme erhalten.
- Teil dessen wird sicherlich sein, dass man die Tandem-Teams von

Ausstiegsbegleiter*innen z.B. in Rollenspielen an diesen neuen Modus heranzuführt und ihn einübt, bzw. dass das Team darin begleitet wird, die Tandemzusammenarbeit zu erlernen, indem die gemeinsame Erfahrung in Reflexionsrunden ausgewertet und vertieft wird.

(b)

- Ferner wird man sich darauf vorbereiten müssen, dass sich einige Klient*innen durch das ungewohnte Tandemverfahren zum Teil, momentweise oder grundsätzlich überfordert fühlen, auch wenn die meisten es sicherlich spontan als anregend und hilfreich empfinden werden. Deshalb scheint es sinnvoll, bei der Umsetzung von Tandemarbeit stets eine undogmatische und flexible Verfahrensweise zu praktizieren, die sich an den Bedürfnissen der*s Klient*in orientiert, ohne dabei den Zweck der Intervention, die Ausstiegshilfe, und deren strategisch-pädagogisches Ziel, das Erlernen des Umgangs mit triangulären, auf Diversität orientierten Dreier- und Mehrfachbeziehungen, aus den Augen zu verlieren.

- Das heißt zum Beispiel: Wenn sich Momente oder Situationen der Überforderung bzw. Störung ergeben, die auf das trianguläre Setting zurückzuführen sind und sich eventuell darin äußern, dass ein*e Klient*in sich gegenüber einem Tandem als nicht sprachfähig oder als unzugänglich erweist, dann wird man freilich stets den vorübergehenden Wechsel zum Zweiersetting anbieten. Damit entspräche man lediglich einer der wichtigsten Grundregeln von sozialer und beratender Arbeit, die besagt: Wenn ein Setting nicht funktioniert, dann wird man zuerst versuchen, das Setting zu verändern, weil sich Settingbedingte Störungen mit anderen Mitteln bekanntlich kaum beheben lassen.

- Gleichwohl sollte die Perspektive auf das Dreiersetting aus grundsätzlichen Erwägungen heraus nie aufgegeben werden, selbst wenn man sich im ungünstigsten Fall eventuell darauf beschränken müsste, lediglich die ersten beiden sowie den letzten und eventuell einen mittleren Termin zu dritt zu gestalten. Ist doch, wie gesagt, das Dreiersetting dem Zweck der Intervention inhärent, nämlich: den Ausstieg aus dem gewaltsamen Extremismus zu ermöglichen, der, in welcher Form von Extremismus auch immer, Diversität, Unterschiedlichkeit und Relativität ablehnt und bekämpft. Um es in einer pointierten Hypothese über ein mögliches Kriterium für einen erfolgreichen Ausstieg zu sagen: Wer noch nicht dahin gekommen ist, in einer Dreierkonstellation mit zwei unterschiedlichen Kolleg*innen frei sprechen und aufrichtig mit ihnen interagieren und zusammenarbeiten zu können und wer also mit der Relativität dieser Dreierbeziehung noch nicht umgehen kann (bzw. wer nicht unterlassen kann zu versuchen, dergleichen Tandem-Kolleg*innen zu spalten und gegeneinander auszuspielen), der*die hat im Grunde noch keinen vollgültigen Ausstieg absolviert.

- Es kann sich somit als durchaus sinnvoll erweisen, einen erfolgreichen Ausstieg an der Fähigkeit zu bemessen, mit komplexen, mehrpoligen Interaktionssituationen aufrichtig, nachhaltig und in persönlich befriedigender Weise umzugehen. Dieses Kriterium mag sich in der Praxis sogar als aussagekräftiger erweisen, als ein stets fragliches, weil möglicherweise wechselhaftes Bekenntnis zu bestimmten Werten und Einstellungen.

Dieses Verständnis eines erfolgreichen Ausstiegs würde sich dann nicht nur an Einstellungen, sondern auch an wichtigen Fähigkeiten im Bereich der Kommunikation, Beziehung und Selbstregulation bemessen. Zumal diese Fähigkeiten – zum Umgang mit mehrpoligen, diversen Beziehungsgefügen – gleichzeitig auch die Essenz von freiheitlichen, demokratischen und menschenrechtlich verfassten Gesellschaften ausmacht, sind sie für die Klient*innen von Ausstiegsarbeit von umso größerer Bedeutung.